

# 18 EUROPA **ECONOMIE**

Tageblatt

Sa./So., 2./3. Dezember 2017 • Nr. 281

## „Europa ist stärker als vor der Krise“

**KONFERENZ** Der Europäische Stabilitätsmechanismus (ESM) / Rück- und Ausblick

## Christian Muller

Vor rund fünf Jahren wurde der Europäische Stabilitätsmechanismus (ESM) gegründet. Die kleine, aber wichtige europäische Institution ist in Luxemburg angesiedelt. Am Donnerstagabend zogen ESM-Direktor Klaus Regling und Eurogruppenchef Jeroen Dijsselbloem Bilanz.

Zu Beginn erklärte Klaus Regling, dass es die richtige Entscheidung gewesen sei, die Institution in Luxemburg anzusiedeln. Mit 180 Mitarbeitern sei man immer noch eine „schlanke“ Institution.

Dann erinnerte er an die Ursprünge. „Es gab damals zwei Krisen.“ Zuerst die von den USA ausgegangene Finanzkrise und danach die Euro-Schuldenkrise, „die wir – mit nicht nachhaltigen Wirtschaftspolitiken – komplett selber verursacht hatten“. Danach sei die Situation durch einen Mangel an Vertrauen der Märkte in manchen Staaten „noch verschärft worden. Einige Regierungen konnten ihre Schulden nicht mehr re-finanzieren.“

Als erste Reaktion boten andere Staaten bilaterale Hilfen an. Dann, im Jahr 2010, wurde der ESM-Vorgänger EFSF (Europäische Finanzstabilisierungsfazilität) gegründet.

Der ESM ist gut kapitalisiert, hat ein solides Rating und kann somit günstig Schulden am



Jeroen Dijsselbloem



Fotos: Fabrizio Pizzolante

Der Auftritt von Klaus Regling und Jeroen Dijsselbloem sorgte für großes Interesse

Markt aufnehmen. Diese günstigen Kredite gibt er dann weiter an in Schwierigkeiten steckende Länder. Allein Griechenland seien dadurch Zinszahlungen in Höhe von zehn Milliarden Euro erspart geblieben.

Nutznießer waren bisher fünf Länder: Portugal, Spanien, Griechenland, Zypern und Irland. Insgesamt haben ESM und EFSF Kredite in Höhe von 273 Milliarden Euro an diese Länder vergeben. Heute zählt nur noch Griechenland zu den ESM-Kunden. Es wird jedoch gehofft, dass auch Griechenland nächstes Jahr wieder an die Märkte zurückkehren kann. Die vier anderen Ländern seien heute die Wachstums-Champions in Europa.

Klaus Regling unterstrich, dass keine Steuergelder ausgegeben wurden. Der ESM hat Schulden aufgenommen – und der Kreditnehmer zahlt die Zinsen. Die Kredite müssen auch irgendwann zurückbezahlt werden. Bedin-

gung um dieses billige Geld zu erhalten ist, dass die Ursachen der Krise mittels Reformen aus der Welt geschaffen werden.

### Alles ohne Steuergelder

Der wichtigste Teil der Krisenbekämpfung sei jedoch, dass die betroffenen Länder „ihre Hausaufgaben gemacht haben und die Probleme angegangen sind, die zu dem Verlust an Vertrauen geführt hatten“, so Regling weiter. Haushaltsdefizite schrumpften und die Wettbewerbsfähigkeit legte wieder zu.

Dass viele dieser Reformen schmerzhaft für die Bevölkerung gewesen seien, verstehe sich von selbst. Das sei aber „unausweichlich“, wenn steigende Einkommen durch Schulden finanziert würden. Langfristig jedoch würden die Bürger nun wieder von einem gesunden Wachstum profitieren können.

Weitere Faktoren, die geholfen haben, seien dabei die „unorthodoxe“ Geldpolitik der EZB, die Bank-Union und die gemeinsame Bankaufsicht. Zudem habe die EU-Kommission sich so aufgestellt, dass sie neue, aufkeimende Krisen nun frühzeitig erkennen könne. Das alles habe Europa institutionell und wirtschaftlich stärker gemacht, schlussfolgerte Regling.

Auch Jeroen Dijsselbloem, Chef der Eurogruppe, lobte die Arbeit der vergangenen fünf Jahre. „Wir stehen heute deutlich besser da, als damals als ich mein Amt antrat.“ Das „aktuelle Wirtschaftswachstum sprengt alle Erwartungen.“

Gleichzeitig warnte er jedoch, dass in manchen Ländern der Schuldenstand „immer noch hoch ist.“ Die Probleme seien noch nicht alle gelöst und dank der guten Wirtschaftslage solle man heute die Gelegenheit nutzen „und das Dach reparieren.“

Das Thema der faulen Kredite müsse angegangen werden, die Bank-Union vervollständigt werden und die Kapital-Union umgesetzt werden. Auch müssten Reserven gesammelt werden, um auf den nächsten Schock besser vorbereitet zu sein. Daher seien vorsichtig ausgelegte Haushaltsregeln wichtig.

Dann ging Jeroen Dijsselbloem auf die laufenden Diskussionen um die Zukunft des ESM ein. In Zukunft könne er sich beispielsweise zu einem Europäischen Währungsfonds entwickeln und eine größere Rolle bei Reformprogrammen einnehmen. Gleichzeitig solle die Institution unabhängig (von der EU-Kommission) bleiben – doch durch das EU-Parlament kontrolliert werden.

Es sei an der Zeit, dass Europa mehr Verantwortung für sich selber übernimmt – und nicht bei jeder Krise nach dem Internationalen Währungsfonds IMF rufen muss, unterstreicht der Niederländer. „2012 haben wir den IMF benötigt – heute jedoch haben wir die notwendigen Kapazitäten selber.“

Jeroen Dijsselbloem unterstreicht aber auch, dass Staaten nicht alle Risiken tragen müssen und sollen. „Warum sollen nur Staaten sich Verluste aufteilen? Auch Investoren müssen beteiligt werden.“

Seit 2013 ist Jeroen Dijsselbloem Präsident der Eurogruppe. Sein zweites Mandat läuft im Januar 2018 aus. Zu den vier Kandidaten, die sich für seine Nachfolge positioniert haben, zählt auch Luxemburgs Finanzminister Pierre Gramegna. Dijsselbloem, der am Donnerstagabend für keinen Kandidaten Position beziehen wollte, hat aber einen Ratsschlag für den Nachfolger, der nächste Woche bestimmt werden soll: „Das Gute an Krisen ist, dass Sachen erledigt werden.“ Der Nachfolger müsse sich nun jedoch vor „Wohlgefälligkeit“ in Acht nehmen. „Wir sehen wieder zu viele Politiker, die sich ausruhen.“

Organisiert wurde die Konferenz am Donnerstag von der Organisation „The Bridge-Forum Dialogue“ in dem neuen Konferenzzentrum auf Kirchberg.